

Da sie durchschnittlich nur zwischen 500 und 400 m hoch ist, da ihre Lage zwischen beträchtlichen Gebirgserhebungen sie vor rauhen Winden schützt und der Jura ein Übermaß des Regens abfängt, da endlich Raum und Wasserkräfte für starke Entfaltung gewerblicher Tätigkeit vorhanden sind, so ist die auch an Seen reiche Hochfläche zum dicht bevölkerten Kern der Schweizer Eidgenossenschaft geworden. An ihren Bergen ziehen sich Acker, mit Waldstreifen wechselnd, hoch hinauf, Obst- und Weingelände erfüllen die Südhänge, Grasmaten schmücken die Talsohlen und die weniger sonnigen Berglehnen. Auch der Verkehr findet hier die verhältnismäßig freieste Bahn in der Schweiz, deswegen ist die Hochfläche von einem dichten Eisenbahnnetz bedeckt.

III. Der Schweizer Jura.

Der Jura, ein typisches Faltungsgebirge, säumt als fast gleichmäßig hohes, dunkelblaues Band den Horizont der Hochfläche im NW vom Genfer See bis nach Schaffhausen.

Von den **Flüssen** ist der Doubs der bedeutendste. Sie müssen sich, da tiefe Paß-einschartungen fehlen, um die Paralleletten in weitem Umwege herumwinden, ehe sie aus dem Jura austreten können. Deshalb sind auch die Übergänge schwierig.

Der magere Kalkboden des Gebirges ist der Landwirtschaft an sich nicht günstig und läßt obendrein die Niederschläge schnell in Rissen und Spalten verschwinden. So überziehen den hohen Rücken nur dürftige Hochweiden.

§ 68. Infolge des nach der Höhenlage verschiedenen **Klimas** (§ 64) treten im allgemeinen an der Nordseite der Alpen vier übereinander lagernde Vegetations- und Siedlungsgürtel auf:

1. bis 1300 m Obst- und Ackerbau, Laub- und Nadelwald. Dauernde Siedlungen in Städten und Dörfern.

2. bis 1800 m Nadelwald, Viehzucht (Rinder, Schafe, Ziegen). Dauernde menschliche Ansiedlungen in Dörfern.

3. bis 2700 m Almen, ohne das ganze Jahr hindurch benutzte menschliche Wohnplätze, nur Sommerweiden (von Sennen betriebene Milchwirtschaft). Laichengebüsch, Alpenrosen, Enzian, Edelweiß.

4. über 2700 m Gebiet des ewigen Schnees (Buntbild „Morterratsh“ S. 94). Firnfelder, die in die Täler Gletscher hinabsenden (Fig. 74). Moose, Flechten, Fleckpflanzen. Steinadler, Murmeltier, Gemse.

Sehr häufig weht in der Schweiz der „schneefressende“ **Föhn**, der an der Südseite als warmer und feuchter Wind emporsteigt, dabei seine Feuchtigkeit verliert (Steigungsregen), darauf als trockener, heißer Fallwind die Täler der Nordseite hinabweht, den Schnee massenhaft schmelzt und Hochwasser hervorruft, aber auch die Vegetation früher erweckt.

§ 69. **Wirtschaftsgeographie.** Weil die Schweiz ein Binnenland ist, so kann sie keinen selbständigen Seehandel treiben. Die Einfuhr überseeischer Rohstoffe ist durch Bahnfrachten und die Zollpolitik der Nachbarstaaten erschwert. Da nun die Schweiz trotz der sorgsamsten Pflege der Landwirtschaft und Viehzucht (Käseerei) nicht genug